

Der Redebeitrag von Inge Kleinen vom Arbeitskreis „Frauen aktiv gegen sexuelle Gewalt; Aktion ichhabnichtangezeigt“ von Kofra, dem Kommunikationszentrum für Frauen und Arbeit in München:

Es ist toll heute hier zu sein, mit Euch allen, weil wir hier etwas wollen – wir wollen das Ende sexueller Gewalt. Wir wollen ein Ende der Morde an der Seele einer Frau, - eines Kindes, eines Mannes. Wir wollen ein für alle mal klar stellen: Freiheit, auch sexuelle Freiheit, ist immer auch die Freiheit der anderen. Freiheit ist keine Angst zu haben, vor nix und niemanden. Freiheit ist hinzugehen, wo ich will, wann ich will, ohne Belehrungen, Einschüchterungen, der Drohung mit Gewalt, ohne Gewalt.

Ich bin Inge Kleine – eine von den drei Frauen der Aktion *ichhabnichtangezeigt*, zu der auch meine Vorrednerin Daniela Oerter gehört, eine Aktion, mit der wir zeigen wollten, was sexuelle Gewalt wirklich ist, wie sie aussieht, und wie es aussieht, wenn Menschen, Frauen, nicht darüber erzählen. Nicht die 137. Falschaussagegeschichte, sondern die Geschichten, die nicht erzählt werden, sollten bei dieser Aktion ans Licht kommen. 1105 Menschen haben ihre Geschichte erzählt, Frauen, Menschen, die als Kind missbraucht wurden – was passiert ist, und warum sie das nicht angezeigt haben. Wir wollten das sogenannte Dunkelfeld erhellen – und es ist wirklich dunkel. Ich habe nicht angezeigt, weil meine Freunde lieber weiter feiern wollten, als ich es ihnen sagte. Weil ich mich nicht gewehrt habe, das wäre zu laut geworden. Meine kleine Tochter schlief im Nebenraum. Und damit dann zur Polizei gehen – mit „ich habe mich nicht gewehrt“? Deswegen sind wir hier. Ich bin auch eine von den Frauen, die sich im Kofra, dem Kommunikationszentrum für Frauen in der Baaderstraße, in einem Arbeitskreis mit dem Thema befasst. Der AK heißt *Frauen aktiv gegen sexuelle Gewalt*, dort wurde die Aktion *ichhabnichtangezeigt* geplant, und wir arbeiten weiter am Thema sexueller Gewalt, daran, sie zu beenden.

Wir alle wissen, dass diese Gewalt stattfindet, jeden Tag, jede Nacht, jede Stunde, jede Minute. Dass sie in ihren verschiedenen Formen unseren Alltag begleitet und bestimmt. Dass aus Städten Topographien der Angst und Gefährdung werden und aus Beziehungen Höllen. Ihre ersten Anzeichen wirken so klein, so leicht zu ignorieren – „ach war ja nur Spaß! War doch nur so’n Spruch. Sei doch nicht so prüde. Du bist so verkrampft. Du liebst mich doch. Ich schau sonst andere an.“ Und dann schon, eine andere Stufe: „Es kommt nie wieder vor, versprochen.“ Sie endet mit Vergewaltigungen, ggf. auch mit Mord. Oder mit Selbstmord. Mit dem ultimativen Schweigen.

Und Gewalt macht Angst, vorher, während und auch danach, denn neben die Gewalt tritt das Verschweigen, das Verleugnen, das Abstreiten – und vor allem das Victim Blaming. Die Frau hat schon irgendetwas falsch gemacht, entweder vorher – wieso hat sie den Mann denn auch provoziert? Was hatte die überhaupt an? Oder während der Gewalt – wieso hat sie den Täter nicht einfach – Wie war das? gekratzt? Oder gebissen? So, wie wir das alle bei dem skandalösen Urteil aus Essen mit der 15-jährigen Chantal gehört haben. Wir haben gerade eine Unterschriftenaktion laufen, um zu protestieren und um dem Bundesgerichtshof klar zu machen, dass diese Art der “Rechtsprechung“ nicht akzeptabel ist. Sie war 15, und der Täter hatte vor ihren Augen eine andere Frau zusammengeschlagen, was ihm drei Jahre Gefängnis einbrachte, aber sie hätte sich gegen ihn wehren müssen, nicht nur einfach nein sagen, sie hätte weglaufen müssen, oder „kratzen“, „beißen“. Wer so

etwas sagt, hat keine Ahnung, wie eine Vergewaltigung aussieht. Und diese junge Frau war 15, und nicht einmal sie ist durch unsere Gerichte geschützt. Der Typ hatte auch einer 35-jährigen Angst gemacht oder einer 45-jährigen, der hätte auch jedem Mann Angst gemacht, aber vor Gericht das nicht. Auch danach ist die Frau schuld – wieso zeigt sie den an? Kann man doch anders regeln. Wieso zeigt sie den nicht einfach an? Egal wie, egal wann – frau ist schuld.

Das ist der Nachsatz der Gewalt, die zweite Gewalt, die strukturelle Gewalt, die die offen sichtbare Gewalt erst möglich macht.

Langfristig solidarisiert sich die Gesellschaft mit den Tätern, weil sie lieber wegschauen will, weil die Freunde weiterfeiern wollen, weil wir lieber an eine ‚gerechte Welt‘ glauben will, in der solche Sachen nicht passieren, weil wir uns nicht als potentielle Opfer sehen wollen – die Frau hat was falsch gemacht, und ich mach nie etwas falsch und deswegen bin ich ja sicher. Wegschauen: aus Angst, Bequemlichkeit, Feigheit diejenigen, die sexuelle Gewalt erlebt haben, beiseite Schieben. Und das ist der zweite Skandal.

Das Ausüben sexueller Gewalt dient nicht (nur) irgendeiner perversen Definition von ‚Lust‘ – sie soll einschüchtern, klein machen, disziplinieren – sie soll immer Angst machen.

Heute sind wir hier, weil wir keine Angst haben!

Heute sind wir hier, um weiter zu kämpfen, weiter zu machen, anzuknüpfen an das, was die Frauenbewegung in den letzten 40 Jahren erreicht hat. Und sie hat viel erreichtf:

- Aufdecken der Ursachen und Zusammenhänge der Gewalt
- Entlarven der Mythen
- Anprangern der patriarchalen Machtverhältnisse und der Rechtfertigungen – wenn der angebliche „Schutz von Ehe und Familie“ mehr Wert ist als das „Recht auf sexuelle Selbstbestimmung“
- Endlich: Strafbarkeit von Vergewaltigung in der Ehe und eine erheblich intelligentere Definition von Vergewaltigung
- Einrichtung von Sonderdezernaten bei Polizei und Staatsanwaltschaften, Einrichtung von Frauenberatungsstellen und Frauennotrufen – die heute selbstverständlich sind, aber die alle mal mit engagierten Feministinnen und ein paar Telefonen angefangen haben.

Wir sind also aktiv geworden, wir haben viel getan – und wir kommen doch nicht wirklich weiter, nicht weit genug. Die Anzeigeraten bei sexueller Gewalt steigen – die Verurteilungsquote sinkt. Die Frauen zeigen Mut, sie wehren sich, sie nehmen ihr Leben in die Hand, auch nach einer erlittenen Straftat – und dann kriegen sie immer wieder einen Schlag ins Gesicht. Sie werden ausgebremst, sie werden gestoppt, zum Schweigen gebracht:

- o Von der Polizei, wenn die Polizeibeamten hinter den Kulissen bei mindestens einem Drittel der Fälle von Falschaussagen ausgehen – wie aus einer Polizeistudie des bayerischen

Innenministeriums von 2005 hervorgeht (das Innenministerium wohl gemerkt, da sitzen nicht so viele radikale Feministinnen) –

- Vor Gericht, wenn RichterInnen, StaatsanwältInnen und sogar OpferanwältInnen der Meinung sind, dass auch 15-Jährige, vor deren Augen gerade eine Frau verprügelt wurde, noch „kratzen und beißen“ müssen, doch einfach weglaufen können ... siehe das skandalöse Urteil zu Chantal in Essen – nur weil der arme Mann ja sonst das Nein nicht versteht –
- In Institutionen, wenn Psychotherapeutinnen, die mit Tätern arbeiten, von ihren eigenen Institutionen und Arbeitgebern nicht vor diesen Tätern geschützt werden und die dann, wenn sie finden, man hätte ihnen auch helfen können, auch nach einer Vergewaltigung keinerlei Unterstützung erfahren, wie wir seit „7 Stunden Angst“ von Susanne Preußker wissen.

Das einzige, was dann bleibt, ist die Trümmerarbeit, das Aufräumen danach, ein paar Therapie-Angebote, bitte möglichst heimlich, still und leise, damit das Opfer nicht stört, und die immer wieder an Grenzen der Finanzierbarkeit stoßen, Therapien, die der einzelnen Frau sicher oft weiterhelfen und die daher absolut notwendig sind – aber die an der Situation insgesamt, an den Ursachen der Gewalt nichts ändern.

An der Situation wird sich auch nichts ändern. Nicht von selber. Nicht solange wir den sog. „männlichen“ Blick auf Frauen und Mädchen – und auf die gesamte Welt – als normal, als „natürlich“, als gottgegeben und unveränderlich ansehen. Solange es absolut ‚normal‘ ist, dass der Mann die Frau bewertet – und dabei ihr Aussehen, ihr Sexualeben, ihr Verhalten nur auf sich bezieht, weil er sich das anders nicht vorstellen kann. Wie heißt es auf vielen Slutwalks: Believe it or not – my short skirt has nothing to do with you. Ob du's glaubst oder nicht, mein Rock hat mit dir nichts zu tun. Dies ist eine der wichtigsten Botschaften hier. Und nicht nur der Rock. Auch mein Tanzen. Meine Gespräche. Meine Hobbies, meine Karriere, mein Leben – du bist nicht dazu abgestellt, das zu kommentieren oder zu bewerten. Du stehst nämlich nicht über mir. Und ich stehe nicht hier, um dir zu gefallen.

Wir müssen diesen dominierenden Blick auf Frauen abschaffen. Diese feste Überzeugung, dass Frauen nur dazu da sind, angeblich „männliche“ Bedürfnisse zu erfüllen. Ein Blick, der besagt, dass die Ausbeutung von Frauen, das Benutzen von Frauen für die eigene Befriedigung und das eigene Machtgefühl doch ganz normal sind und ganz in Ordnung. Ein Blick, der bestenfalls die groben Exzesse ablehnt, sich aber nie in Frage stellt. Ein Blick, dem sich viele von uns viel zu oft viel zu einfach unterordnen.

Und hier brauchen wir nicht alleine die Frauen. Wirklich, die Mädels haben schon alles gemacht. Sie sind selbstbewusst. Sie sagen, was sie wollen. Sie organisieren Slutwalks und Demos, Internetaktionen, bei denen sie zu dritt 20-Stunden Schichten am PC aufteilen – neben ihrer normalen Arbeit, sie schreiben Briefe an Ministerien und mobilisieren Unterstützung. Sie forschen. Sie zeigen Straftaten an. Sie sind laut.

Hier brauchen wir die Männer. Hier brauchen wir die Männer, die fragen: „derf i?“, die Konsens-Spatzln! Die Männer, die den anderen sagen – du bist nicht cool, du bist blöd, wenn du die Frau belästigst. Du bist ein Kleinkind, wenn du deine Pfoten nicht bei dir lässt.

Männer, die hinterfragen – was ist das für eine Kultur, die Sex und Gewalt für normaler hält als Sex und Einverständnis. Die „Potenz“ als Leistungssport vermittelt – je mehr desto härter desto macho. Die aus netten Jungs verunsicherte Jungs macht und aus Idioten Vorbilder. Die so tut, als wäre Sex „Leistung“ – Mann muss das bringen, Frau muss das einlösen. Ob das wirklich noch Spaß macht – ist dann egal. Ob da Respekt, gleichzeitig und zusammen Spaß dabei ist – egal. Denn Männer „müssen“ ja immer, und Frauen wollen ja „immer“ – sieht man ja auf jedem Plakat, in jeder Werbung, und wenn sie sich dann so anzieht – dann will sie’s ja auch, und zwar sofort und mit jedem.

Und dieses Bild ist Schrott. Keine Frau will vergewaltigt werden. Keine Frau will benutzt werden. Und die meisten Männer wissen das. Und diese Männer, die das wissen – die will ich nicht nur da haben, wo sie schon sind – die stehen meist voll hinter mir – die will ich jetzt mal vor mir haben, aktiv, in Diskussionen, nicht mit mir – ich weiß das alles, sondern mit anderen Männern. Da sind schon viele Männer da, und die brauchen Unterstützung. Von anderen Männern.

Was wir heute hier wollen, ist:

- Sexuelle Gewalt und die Duldung sexueller Gewalt beenden
- Mit Frauen solidarisch sein
- Jeden Übergriff anklagen und jede Straftat anzeigen, damit die Geschichte erzählt wird

Macht weiter. Kämpft. Engagiert Euch. Vernetzt Euch – in Gruppen, in Aktionen, kommt in die AKs ... macht weiter.

Und jeden Tag das Selbstbewusstsein, den Spaß und den Schwung zeigen, die wir heute haben – in der U-Bahn, am Arbeitsplatz, auf der Party, in der Familie, immer wieder und jeden Tag, jede Nacht, jede Stunde und jede Minute.